

Vergessen Sie Bümpliz – die Venus schlüpfte in Muri aus dem Ei

Das aufregende Ausstellungsprojekt «Venus von Muri» begibt sich auf Spurensuche nach den Frauen in der fast 1000-jährigen Klostergeschichte – und findet sie in vielen Facetten.

Anna Raymann, 30.04.2024, 05.00 Uhr | Aargauer Zeitung, Freiamt



Die «Venus» von Performerin Pearlie Frisch schlüpfte in Muri aus dem Ei, getanzt wird sie von Elisa Bruder. Bild: Pearlie Frisch

In der 997-jährigen Geschichte des Klosters Muri ist es nun an der Zeit, die Frauen in den Fokus zu rücken. Sie setzen sich in den Äbtekeller, gehen durch den Kreuzgang oder stellen sich neben Caspar Wolf. Eingeladen hat sie das erfahrene Kurationsduo Brigitt Bürgi und Peter Fischer mit der aufregenden Ausstellung «Venus von Muri». Über 60 Künstlerinnen – und Künstler – begeben sich in dem zweiteiligen Projekt auf «Spurensuche» nach ebendieser.

Sie finden sie in allen erdenklichen Facetten. «Ecce Venus», «Siehe, da ist Venus», schreibt Michaela Allemann frei nach dem biblischen Ausspruch in Neonschrift über den Eingang. Dies ist Feststellung und Einladung zugleich, denn in der Ausstellung, die über den Singisen-Flügel hinaus reicht, gibt es mehr als nur eine Venus zu sehen.

Die passende Wortkreation für diese geballte Weiblichkeit liefert Ursina Gabriela Roesch. Sie stellt ihrer Patentante Agnes Weber-Huber ein Denkmal auf: Zwei einfache Sockel, darauf das fotografische Porträt der Frau hinter – oder viel eher neben – dem ehemaligen Regierungs- und Nationalrat Leo Weber. Das Werk nennt sie nicht «Hommage», sondern «Femmage». Damit würde man gerne die gesamte Schau unterschreiben.

Hier kann jede eine Venus sein

Viele der Künstlerinnen finden einen persönlichen Zugang zur Venus als Idol, als Göttin, als Frau. Jede ist Venus. Die Ausstellung ruft unter dem Slogan «Ich Venus, Du Venus» zum Mitmachen auf. Das Publikum kann Fotos ihrer persönlichen Venus einreichen.

WERBUNG

Ein kleines Werk in der Ausstellung bringt diese Haltung humorvoll und feinfühlig auf den Punkt. Sadhyo Niederberger stellt einen kleinen Handspiegel auf, der mit Botticellis Muschel kokettiert. Auf der Spiegelfläche steht ein junges Mädchen, es ist ein Kinderfoto der Künstlerin. Hier sieht man die «Geburt der Venus», verrät die Gravur.

Mit der Ausstellung wollen die Kuratoren die gängigen Bilder und Stereotypen der Venus herausfordern. Über eine offene Ausschreibung konnten sich Kunstschaffende bewerben, die es mit dieser einschlägigen Göttin aufnehmen wollten. Fast alle Konzepte und Werke wurden angenommen, doch nicht alle können das Versprechen gleichermassen einhalten. Man wollte dem Kurationsduo Recht geben: Eine falsche Venus gibt es nicht. Eine strengere Kuration hätte den Auftritt jedoch geschärft. Man begegnet hier mancher Venus, der man mehr Platz vergönnt hätte.

Kunst und Geschichte gehen Hand in Hand

Pearlie Frisch, Performerin, schildert die Geburt der Venus. Monsterhaft schlüpfte diese in der Badi von Muri aus dem Ei. Mit wildem Haar und langen Krallen liefert sie, alles andere als aus dem Ei gepellt, ein reizvolles Gegenbild zur klassischen Venus. Einen Raum weiter baut Klodin Erb, Preisträgerin des renommierten Prix Meret Oppenheim, eine regelrechte «Herzkammer». An allen vier Wänden schlagen glitzernde Herzen. Gemalt auf Leder blitzen und funkeln sie gegen den Kult um die in Muri beerdigten Herzen von Karl und Zita, dem letzten Kaiserpaar Österreichs.



Die Arbeiten von Marilin Brun und Michaela Allemann greifen die Geschichte von Muri auf. zvg

Der stärkste Teil der Ausstellung liegt aber im Äbtekeller. Hier klopfen Kathrin Bänziger, Marilin Brun und noch einmal Michaela Allemann in drei eigenständigen Arbeiten die fast 1000-jährige Klostergeschichte auf Leerstellen ab. Kunst und Historie reichen sich mit festem Griff die Hand. Die Künstlerinnen stellen der männerdominierten Tradition künstliche Reliquien entgegen, suchen nach den Äbtissinnen unter den Äbten – und finden sie.

Die Ausstellung belegt in vielen Varianten: «Ecce Venus». Denn zu übersehen ist es nicht mehr; die Venus ist da.

Venus von Muri

bis 28. Juli, www.venusvonmuri.ch